



1 Brückenhausfundament



2 Übersichtsfoto nach Süden.
Im Vordergrund ist der Rest des
Turmes zu erkennen.

Dokumentationen im Bereich des Stettiner Tores und der Pommernstrasse in Gartz/Oder (Brandenburg)

Durch den Zweiten Weltkrieg und die Baupolitik der DDR stark zerstört, befindet sich Gartz heute an der Außengrenze Deutschlands im Unteren Odertal an der polnischen Grenze. Diese Randlage macht es der Stadt schwer, nicht in Vergessenheit zu geraten. Das war nicht immer so. Vom Mittelalter bis nach dem Dreißigjährigen Krieg war Gartz ebenso bedeutsam und wohlhabend wie das unmittelbar in der Nähe befindliche Stettin. Dies konnte nunmehr durch archäologische Ausgrabungen am nördlichen Stadttor bewiesen werden. Zwei Jahre lang sollen Bauarbeiten zur Straßensanierung vom Stettiner Tor im Norden bis zum Mühlentor im Westen archäologisch begleitet werden. Bei den Arbeiten vor dem noch erhaltenen hohen Torturm des Stettiner Tor stadtauswärts fanden die Archäologen einen erwarteten Graben vor dem Tor. Über den Graben, der fast die

Stadtmauerstrecke umlief gelangte man auf einer hölzernen Brückenkonstruktion. Etwa auf der Hälfte der Strecke über den Graben, befand sich ein in den Graben gesetztes Fundament eines Torwächterhäuschens. Eine Feuerstelle darinnen barg mehrere fertige und unfertig gegossene Musketenkugeln.

Die Seitenflanken des Torkomplexes wurden von einer knapp fünfzig Meter langen typischerweise leicht eingeknickten Zwingermauern nach Nord-Nordwesten gesäumt. Daran schloss sich auf dem Wall hinter dem Graben ein Vortor mit zwei Durchfahrten an.



3 Sondierungsmaßnahme auf dem barocken Pflasterweg in die Stadt



4 Musketenkugeln aus der Feuerstelle



5 Armbrustbolzen im Fundzustand

Gartz bekam durch Barnim I. im Jahre 1249 das Magdeburger Stadtrecht verliehen und war unter anderem durch das 1271 gestattete Getreidezollrecht und das Recht seit 1321 Wasserzoll auf der Oder zu erheben sehr wohlhabend geworden. Dies und die fortschreitende Entwicklung der Feuerwaffen machten es immer wieder nötig, die Wehrbebauung zu modifizieren. So wurde etwa im 16. Jahrhundert vor dem mittelalterlichen Vortor ein Turmtor gesetzt. Mit mächtigen Türmen und neuer Wegführung der gepflasterten Wege. Eines der aufgefundenen Turmfundamente hatte einen Durchmesser von etwa zehn Metern und bildete den westlichen Teil des neuen Vortores. Davor befand sich ein weiterer breiter Graben. Dahinter soll sich, wie auf schwedischen Plänen des 17. Jahrhunderts zu erkennen ist, eine vorgelagerte Bastion befunden haben, welche aber außerhalb der Baumaßnahme liegt.

Björn Skor M.A.

